

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 29 (1987)
Heft: 152

Artikel: The Mosquito Coast von Peter Weir
Autor: Schneider, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

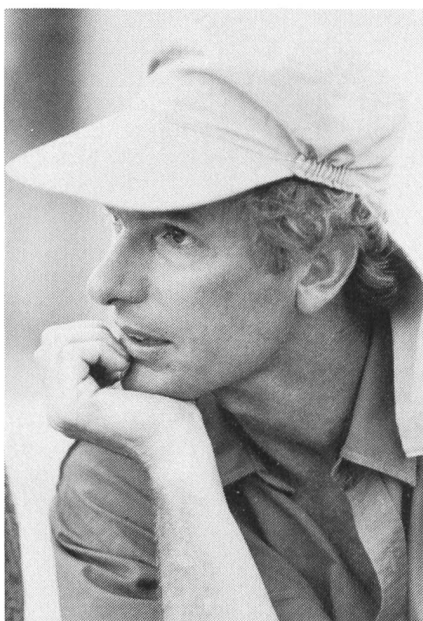
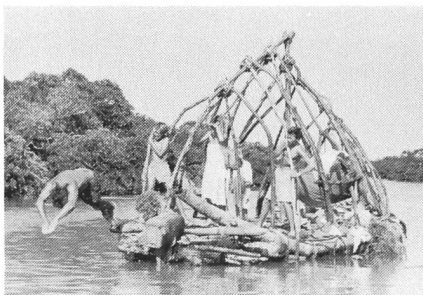
THE MOSQUITO COAST

von Peter Weir

Drehbuch: Paul Schrader; Kamera: John Seale; Schnitt: Thom Noble; Musik: Maurice Jarre; Ausstattung: John Stoddart; Kostüme: Gary Jones.

Darsteller (Rolle): Harrison Ford (Allie Fox), Helen Mirren (Mutter), River Phoenix (Charlie), Jadrien Steele (Jerry), Hilary Gordon (April), Rebecca Gordon (Clover), Jason Alexander (Clerk), Dick O'Neill (Mr. Polski), Tiger Haynes (Mr. Semper), William Newman (Captain Smalls), Andre Gregory (Reverend Spellgood), Melanie Boland (Mrs. Spellgood), Martha Plimpton (Emily Spellgood). Produktion: Saul Zaentz, The Saul Zaentz Company, USA; Produzent: Jerome Hellman, USA 1986, 35mm, Farbe, ca. 90 min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich.

Das Projekt ist so alt, wie das Buch von Paul Theroux. 1982 ist «The Mosquito Coast» erschienen und Produzent Jerome Hellman, THE DAY OF THE LOCUST, COMING HOME, MIDNIGHT COWBOY, kaufte sich die Rechte. Paul Schrader schrieb ein erstes Drehbuch. Regie sollte der Superstar der eben zu neuem Leben erwachten australischen Filmnation werden. Peter Weir, mit GALLIPOLI und THE YEAR OF LIVING DANGEROUSLY als Regisseur aufwendiger Filme endgültig etabliert, wurde auf dem 5. Kontinent von den Amerikanern aufgesucht und umgehend in das Land genommen, gegen das man sich jenseits des Pazifiks kinomässig zu behaupten versucht hatte. Nun, Peter Weir hat auch unter amerikanischer Obhut die Frische und Leidenschaftlichkeit wahren können, die seine australischen Filme auszeichneten. Die Dreharbeiten für THE MOSQUITO COAST mussten aufgeschoben werden, immer wieder, denn mehrere produzierende Gesellschaften sprangen vom Projekt ab. In der Zwischenzeit realisierte Weir WITNESS, diesen atmosphärisch dichten Krimi im Mormonen-Milieu, und er lernte dabei auch seinen neuen Star kennen: Harrison Ford, Held einiger Spielberg/Lucas-Filme, gab in WITNESS John Book, den Detektiv aus Philadelphia, der in einer Gemeinde von Mormonen Unterschlupf suchte. Mittlerweile war Saul Zaentz, ONE FLEW OVER THE CUCKOO'S NEST, AMADEUS, zur Finanzierung von THE MOSQUITO COAST be-



Peter Weir



reit. Gedreht wurde im südlich Yucatan gelegenen mittelamerikanischen Kleinstaat Belize.

Um es gleich zu sagen: THE MOSQUITO COAST ist spannendes, packendes Kino mit einer Abenteuergeschichte, der man sich kaum entziehen kann. Allie Fox ist ein Mann mit Überzeugungen, und wenn er könnte, würde er, wenn nicht die ganze Welt, so doch wohl seine Heimat Amerika zu Besserem zu bringen wissen. Im Film fungiert der Sohn von Allie als Erzähler, und er meint, sein Vater sei ein Genie, ein Erfinder gewesen, aufgewachsen im Glauben, dass alles möglich sei. Vater Fox schimpft im Metallwarenladen, wenn ihm Handwerkszeug verkauft wird, auf dem «Made in Japan» steht. Was ist los mit Amerika?! Muss man bald «Sayonara» sagen wenn man sich verabschiedet? Kein anständiger Amerikaner kann eine Kettensäge kaufen, die mit «Ninja» angeschrieben ist. Es werde Krieg geben in den Vereinigten Staaten, meint er zu seinem Sohn, als die beiden in einem Berg von Schrott stochern, keinen gewöhnlichen Krieg, sondern einen Krieg, bei dem es keine Unschuldigen geben werde. Allie Fox meint zu wissen, wo im Vater Staat die Hunde begraben liegen, und er schnauzt sie denn auch gehörig an. Das Genie kreiert aus der Abfallhalde einen Kühlschrank. Doch einem Grossfarmer mit John-Deere-Mütze auf dem Kopf sagt diese Erfindung gar nichts. Er ist schliesslich Mr. Asparagus, ein Spargelpflanzer, und mit Eis hat er nichts im Sinn.

Das reicht. Allie Fox packt die Koffer. «Goodbye, America!» Mit Mutter (so nennt er seine Frau) und Kindern tukkert er mit dem Allernötigsten auf einem Boot in den Busch. (Weir blendet grandiose Urwaldaufnahmen ein. Seine Equipe hatte sich mit Video, Stereo, Computern und Cappuccino-Maschine um einiges besser ausgerüstet als die Fox-Familie.) Im Dschungel werden Hütten gekauft. «It's perfect. Everything we need is here. This is our house. This is life and not a vacation», ruft Vater Fox mit Inbrunst aus, und er wird dies noch des öfteren tun in diesem Film. Ihm ist alles recht, auch aus Strandgut lässt sich schliesslich eine Heimstätte bauen. Er ist der grosse Onkel, der grosse Unabhängige, der partout nie klein begeben will und seine Familie, ob diese nun will oder nicht, mit in den Dreck des Dschungels zieht. Ein Dorf wird erstellt, samt Riesen-Eisschrank. Dass Vater Fox ausgerechnet Eis herstellt, ist beileibe kein Zufall. Die Familie kuschelt sich im Zelt. Es ist warm

und heimelig. Draussen heulen Tiere. Zeit, um sich Wichtiges zu sagen: «Nobody loves America more than I do. That's why we left» und «I loved my mother too much to watch her die.»

Fox bringt Einheimischen die Kenntnisse bei, die auch Amerika nützen würden: Schreibern, Häuser bauen, Überlebensübungen. Das ist besser als Finger-Malen, Psycho-Gruppe und Fernsehen! Das Eis will Fox, weil bald alles ein bisschen zu einfach läuft – das Dorf steht, die Tomaten wachsen, das Leben geht seinen normalen Gang – zu den Wilden bringen. Auf einer Bahre wird ein Block durch den Dschungel gestemmt. Die Träger brechen zusammen. Seinen Sohn flucht er in Grund und Boden. Die Mission des Kühlschranksfinders ist aber schliesslich zu absurd, als dass sie gelingen dürfte.

Drei Wegelagerer, die sich nicht aus Fox' Dorf vertreiben lassen, bringen diesen echt ins Schwitzen. Mit etwelchen Bluffs versucht er sie auszutricksen. Klappt alles nicht. Dann wird er rabiat und haucht nicht nur den Schmarotzern, sondern gleich der ganzen Siedlung das Leben aus. Macht nichts: «I'm happy, we're free.» Fox zieht mit der Familie weiter. Die möchte zwar lieber nach Cape Cod hinauftuckern, aber Fox behauptet einfach, Amerika existiere gar nicht mehr. Fox ist ein Despot, er hat immer recht. Als er tot ist, atmet der Sohn auf, und die Familie fährt in jene Richtung, wo sich der Fluss auf den Ozean hin öffnet. Der sterbende Vater wird da ein klein bisschen belogen.

Peter Weir erzählt die Geschichte dieses letzten Mohikaners und seiner Familie mit grosser Anteilnahme. Er berichtet von der Irrfahrt eines grossen und verbissenen Moralisten, ohne selber Figuren oder Geschehen zu bevorzugen, das heisst, er weiss sich als Regisseur nobel hinter der Geschichte zurückzuhalten. Eine Handschrift weist der Film gleichwohl vor: Diese satten, knalligen Bilder kennt man aus Weirs anderen Filmen, da hat nicht jedes Bild die Qualität eines Plakats, aber jede Einstellung bringt neue Information. Das kann manchmal so schnell gehen, dass in der einen Einstellung (Boot auf dem Fluss) die Sonne scheint, es dann für einige Sekunden regnet, dann sich der Himmel schon wieder auftut. Geschickt und leicht verständlich werden Zeit und Raum etabliert. Mit suggestiven Musikeinsätzen zaubert Weir in wenigen Augenblicken einen andern Kontinent herbei (die Ankunft in Belize). Ein ebenso rasantes Tempo schlägt Harri-

son Ford an. Man hängt ihm an den Lippen, klebt an seiner schnell wechselnden Mimik, folgt dem Natur-Verrückten in den Dschungel nach, solange wenigstens, bis ihm die eigenen Kinder den Tod wünschen. Die Szene, als Fox in den Fluss springt und für unendlich lange Sekunden wegtaucht, der Familie mit seinem Verschwinden einen Schreck einjagt, ist wohl der Punkt, wo sich die Sympathie für den Helden endgültig in Wut kehrt. Nach spannenden zwei Stunden atmet man mit dem jugendlichen Erzähler und Sohn auf: ein solches Abenteuer wäre länger kaum durchzuhalten.

Peter Schneider

CHILDREN OF A LESSER GOD von Randa Haines

Drehbuch: Hesper Anderson, Mark Medoff nach einem Stück von Mark Medoff; Kamera: John Seale; Productions designer: Gene Callahan; Kostüme: Renee April; Schnitt: Lisa Fruchtmann; Musik: Michael Convertino.

Darsteller (Rolle): William Hurt (James Leeds), Marlee Matlin (Sarah Norman), Piper Laurie (Mrs. Norman), Philip Bosco (Dr. Curtis Franklin), William Byrd (Danny) u. a. m. Produktion: Burt Sugarman für Paramount; Produzenten: Burt Sugarman, Patrick Palmer; associate Producer: Candace Koethe. USA 1986, ca. 90 Min. CH-Verleih: UIP, Zürich.

Das ist nun wirklich eine schöne Geschichte. In einem Heim für taube Kinder und Jugendliche arbeitet ein jüngerer, smarter, ungemein engagierter Lehrer. Unbestreitbar sind seine Qualitäten als Erzieher, dazu ist er Kumpel, Partner, Interessensvertreter seiner Zöglinge gegenüber der Schulleitung. William Hurt zeichnet diesen Mann, in einem Film von Randa Haines. Basis für die Filmstory bildet ein Theaterstück von Hesper Anderson und Mark

Medoff, das 1980 einen Tony Award gewonnen hatte.

Natürlich muss William Hurt nicht alleine wirken und sich abplagen. Er bekommt auch was zurück. Denn in der Schule fällt ihm eine junge Frau auf, die sich als Putzfrau betätigt. Sofort ist jedem klar, dass da was nicht stimmt. Schliesslich ist Sarah eine Absolventin des Instituts, hat Prüfungen bestanden, könnte also eine Stellung annehmen, die ihrer Intelligenz und Ausbildung entspricht. Aber Sarah ist eine Frau, die lieber eine minderwertigere Tätigkeit ausübt, um nicht ständig mit ihrem Handicap leben zu müssen; wer Fliesen schrubbt, braucht im Prinzip weder zu hören, noch zu reden. Es sollte einfach alles sauber sein.

Weil CHILDREN OF A LESSER GOD ein gutgemachter amerikanischer Film ist, den man der ganzen Familie zeigen möchte, findet eine positive Entwicklung statt. Das darf verraten werden. Denn immerhin wird die zentrale Geschichte süffig erzählt und die Schauspieler erhalten ausgiebig Gelegenheit, sich in Szene zu setzen. Jetzt, wo wir die beiden wesentlichen Protagonisten kennen, folgern wir weiter, dass sie miteinander mehr gemeinsam haben als den Arbeitsplatz. Sarah ist nämlich auch sehr hübsch und der Lehrer, was klar ist, ein Mann. Und absolut kein Kostverächter, aber es geht ihm in allererster Linie – wobei die Reihenfolge gemeint ist und nicht etwas anderes – darum, das Mädchen aus ihrer Situation zu befreien. Was diese jedoch mit rebellischem Gehabe gegensteuert. Sarah ist ein stolzes Wesen, möchte nicht einfach als Objekt für irgendwelche Experimente der gehörlosensprachlichen Art missbraucht werden. Der Schulmeister will, dass die Widerspenstige sprechen lernt und somit gezähmt werde, und er hätte, das dringt bald einmal durch, eine nette und attraktive Freundin nötig; in so einem Schulhaus muss man sich schliesslich gegen alle möglichen Kollegen behaupten, die immer und überall mit konservativen Ideen den Weg zum pädagogischen und heilwerterischen Durchbruch verstopfen.

Dabei ist gerade das Bemühen um ein Verständniswecken gegenüber den Bedürfnissen Gehör- und Sprachgeschädigter hervorragend umgesetzt. Das können sie halt, die Amerikaner, komplizierte Vorgänge so zurechtstutzen, dass jeder sagen muss: genau, habe ich alles begriffen, ist ja gar nicht so schwierig, toll, wie das geht. Die Erzieher operieren mit Handzeichensprache – und damit der Zuschauer auch etwas davon hat, repetieren sie das Ganze in deutlich akzentuiertem